sich in Aether unauflöslich. Wenn aber eine kleine Portion davon mit Alkohol befeuchtet in Aether gebracht wurde, so löste es sich darin allmähig auf und gab ein Collodium von der Consistenz des Zuckersaftes oder Traganthschleimes, je nach dem Verhältniss der Ingredienzien. Dagegen war das Xyloidin aus d) weder auflöslich in Aether etc., noch explodirend.

Es scheint hiernach mindestens eine halbstündige Einwirkung des Säuregemisches zur Bildung eines in Aetherweingeist auflöslichen Xyloidins erforderlich, dagegen eine mehrstündige Einwirkung zu demselben Zweck nicht hinderlich zu sein.

Anlangend nun die Darstellung des *Collodium cantharidale*, so soll dieselbe nach Dr. Ilisch in Petersburg (Maiheft 1849 unseres Archivs) durch Auflösen von Xyloidin in einer mit Aether und mit einem Zusatz von Essignaphtha bereiteten sehr concentrirten Cantharidentinctur ausgeführt werden. Ich prüfte demnach sämmtliche, aus den obigen verschiedenen Procedures erhaltenen Producte auf ihre Auflösungsfähigkeit in einem solchen, aus Aether und Naphtha bestehenden Gemisch und fand sie

- 1) sämmtlich darin direct leicht auflöslich, ferner
- 2) 10 Gran Xyloidin hinreichend, um $3\frac{1}{2}$ Unzen der nach obiger Angabe bereiteten Cantharidentinctur in ein sehr consistentes *Collodium cantharidale* umzuwandeln.

Kleine Notiz über Prüfung der Zündmasse der sogenannten Glimmhölzchen;

von

Leopold Stahl.

Die jetzt im Handel unter dem Namen Glimmhölzchen vorkommenden Streichhölzchen unterscheiden sich von der gewöhnlichen Art dadurch, dass sich an ihrer

Spitze bloss die bekannte Zündmasse ohne Schwefel befindet, dass dieselben mit einer Substanz imprägnirt sind, welche das zunderähnliche Fortglimmen nach ihrem Anbrennen bewirkt, und dass man nach der Verkohlung glänzende Körnchen von reducirtem Metall bemerkt. Um zu ermitteln, welcher Substanz diese Hölzchen das Glimmen verdanken, wurde eins derselben von der Zündmasse befreit, nochmals mit kochendem destillirten Wasser behandelt. Das Filtrat war wasserhell, ohne Reaction auf Pflanzenfarben, und besass einen süsslichen Geschmack. Schwefelwasserstoff erzeugte im Filtrate einen braunschwarzen Niederschlag, der, durch das Filtrum getrennt, ausgewaschen und getrocknet, vor dem Löthrohre schweflige Säure entwickelte und unter gelbem Beschlag der Kohle ein Metallkorn hinterliess. In einem andern Theile des Filtrats erzeugte Schwefelsäure einen weissen, in Aetzkalilösung auflöselichen, in Salpetersäure nur wenig löslichen Niederschlag. Jodkaliumlösung bewirkte einen gelben, einfach-chromsaurer Kali einen hochgelben, Kochsalz einen weissen, in vielem kochenden Wasser löslichen Niederschlag. Die metallische Basis war also Bleioxyd. Um zu erfahren, an welche Säure dasselbe gebunden, wurde aus einem andern Theile des wässerigen Aufgusses das Blei mittelst Schwefelwasserstoff niedergeschlagen, die überschüssige Hydrothionsäure durch Erwärmen entfernt, das Filtrat mit kohlensaurer Kalilösung neutralisirt, und die Lauge zur Trockne abgeraucht. Es hinterblieb eine kleine Menge eines Salzes von bitterlich kühlendem Geschmack, welches auf glühende Kohlen geworfen verpuffte. Nachdem dasselbe in Wasser gelöst und mit $\frac{1}{4}$ concentrirter Schwefelsäure versetzt war, brachte man noch in die erhitzte und wieder erkaltete Flüssigkeit einen Krystall von schwefelsaurem Eisenoxydul. Es erzeugte sich alsbald um den Krystall eine braunschwarz gefärbte Wolke, welche Erscheinung das Vorhandensein von Salpetersäure constatirte. Diese Färbung entsteht bekanntlich dadurch, dass die Salpetersäure durch Abgeben von Sauerstoff an

das Eisenoxydul sich bis zu Stickoxyd reducirt, welches sich mit dem noch vorhandenen schwefelsauren Eisenoxydul zu der braunen, in der Flüssigkeit löslichen Verbindung vereinigt. Die Hölzchen waren demnach mit einer Lösung von salpetersaurem Bleioxyd imprägnirt. Behufs der quantitativen Untersuchung wurden vier Hölzchen, welche zusammen, nachdem sie von der Zündmasse befreit, 0,737 Grm. wogen, wiederholt mit destillirtem Wasser ausgekocht und aus dem Filtrat mit Schwefelwasserstoff das Blei vollständig ausgefällt. Der ausgewaschene und getrocknete Niederschlag von Schwefelblei wog 0,172 Grm., welche einem Bleigehalt von 0,148 Grm. und, denselben in salpetersaures Bleioxyd übergeführt, 0,236 Grm. entsprechen.

Notiz zur gerichtlichen Medicin;

von

Dr. X. Landerer in Athen.

Chemische Untersuchung einer Erde zur Ausmittlung, ob in derselben ein wahrscheinlich vergifteter Leichnam begraben gewesen sei.

In Messenien hatte man einer schwangeren Frau in der Absicht, *Abortus* zu bewirken, verschiedene Mittel beigebracht, wodurch auch der beabsichtigte Zweck erzielt wurde. Das Kind wurde bei Seite geschafft, jedoch nach mehreren Stunden starb auch die Mutter, die nun, ohne dass der Fall wahrgenommen wurde, weit von dem Orte, wo sich der Todesfall zugetragen hatte, unter einem Baume von dem Verbrecher selbst begraben wurde. Nach mehreren Monaten scheint der Verbrecher das Grab wieder geöffnet und die in demselben befindlichen Knochen bei Seite geschafft zu haben. Der Fall wurde bekannt, der Verbrecher angeklagt und diese Angelegenheit dem Gerichte zur weiteren Untersuchung anheimgestellt. Durch angestellte Nachgrabungen an dieser Stelle